

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 22

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Von einem Zöllner, der kein Pharisiäer war.



Die Regierung eines Staates  
Hat hat in Kassen viel Parates;  
Wer es dann verwalten muß  
Tut es immer mit Verdrauß.

Kann das Geld nicht ihm gehören,  
Wird es keine Seele fördern;  
Weil es der geplagte Knecht  
Dieber selbst behalten möcht!

Namentlich bei einem Zöllner  
Ist der Verrger noch viel völlner,  
Weil der Zoll an Jud und Christ  
Auch schon fast ein Diebstahl ist.

Was ein Amtsmann da kann holen  
Hat er bloß dem Schelm gestohlen;  
Das entschuldigst wirklich sehr  
Den ertappten Zöllner sehr.

Durch die wüste Welt zu krauchen,  
Muß der Mensch viel Geld verbrauchen,  
Ganz besonders nebenher  
Wie der lebensfrohe sehr.

Trinkgelage, Schäferstündchen  
Machen gerne Herzensbündchen,  
Kosten leider immer mehr,  
Das war Wurst dem tapfern sehr.

Schäferstündchen, Trinkgelage  
Heute bis zum andern Tage,  
Schön war solch ein Zollverkehr  
Für den Lustarbeiter sehr.

Unser Urteil laute gnädig,  
Denn der Herr war furchtbar ledig,  
Das Bedürfnis drückte schwer  
Den beliebten Kassen-sehr.

Anvertraute Kautionen  
Waren nicht für Kraut und Bohnen  
Bei der Wirtin Hunziker  
Wo so gern verkehrte sehr.

Weibliches kann lieblich lächeln  
Wenn in Zähnen Krämlt krächeln,  
Niemals ließ die Schönen leer  
Dieser süße Jakob sehr.

Staubende Makulaturen  
Hinterließen keine Spuren  
Sind verschwunden kreuz und quer,  
Nein zu machen pflegte sehr.

Trafen Angestellte Bußen  
Hat das Geld wie treue Füßen,  
Jakob hin und Jakob her,  
Selbst behalten unser sehr.

Klug im Büchlein für das Sparen  
Hat Verwalter auch erfahren,  
Daß er selber sich zu lieb  
Achtundachtzig Tausend schrieb.

Also mußten fremde Kassen  
Ohne Ende Haare lassen,  
Ungehört hat er verflücht  
Anvertrautes Geld gewickt.

Weil er konnte Nasen drehen,  
Haben's Ob're nicht gesehen.  
Zimmer bei Revision  
Merkte Niemand nichts davon.

Endlich hat es doch gestunken,  
Den Behörden war gewunken:  
„Jakob hin und Jakob her,  
Jakob ist ein Bittelbär!“

Richtig ist der Bär gefangen  
Und das Zuchthaus voll Verlangen,  
Nimmt ihn freundlich in Verwahr  
Fünfmal fest ein ganzes Jahr.

Und es gibt mir viel zu sinnen:  
„Muß er waschen oder spinnen?“  
Oder wird ein Buch verfaßt  
Das für Liebesbriefe paßt?

Solche kann er prächtig schreiben,  
Und bequem beim Handwerk bleiben,  
Hoffentlich man denkt daran,  
Und behandelt ihn human.

Und wir werden wohl erfahren:  
Nach den fünfen magern Jahren  
Macht moralisch Rechtsumkehr  
Fast zum Heiligsprechen — sehr.

## Leichtsinniges.

Leichten Sinnes kann ich schauen  
Wie die Leute sich verhalten.  
Daß die Kassen sich verhaften,  
Sind erlaubte Eigenschaften,  
Wenn Kosaken helfen plündern,  
Schabets liberalen Sündern,  
Wenn sie Demokraten knuten,  
Spür' ich selber nichts von Muten.  
Daß sie Haus um Haus durchsuchen,  
Und die Bomben wild verfluchen,  
Welche jederzeit gefährlich,  
Ist gewislich ganz erklärlich.  
Daß sie gern Rebellen henken,  
Gibt mir weiter nicht zu denken.  
Daß sie auch auf Weber schießen,  
Oder hinter Gitter schließen  
Oder auch zur kurzweil foltern,  
Bringt mich nicht enifernt zum Poltern.  
Wenn den Zar die Teufel holen,  
Wird es Millionen wohnen,  
Soll es aber nicht geschehen,  
Kann ich mich dazu verstehen.  
Erst wenn Oestreich und die Deutschen  
Dieses Regiment zerpeitschen,  
Reiß' ich mit verhängtem Zügel,  
Heber allerhöchste Hügel.  
Mit dem allerbädesten Prügel.  
Weh' dann euch! — ihr Missetäter  
Sicher wird es schöner später!

„Wein ist die Milch des Alters.“  
Wie dieser Spruch so rein und lieblich tönt,  
Mit Mondschein und mit Kugeln uns  
versöhnt!  
So ist es doppelt schön, auf Erden  
Ganz unversehens alt zu werden.

„Wein ist die Milch des Alters.“  
Da kann im Sternens- oder Sonnenschein  
Der graue Kracher wieder Säugling sein.  
Der Wein ist Milch und Trost des Alters  
Und aber auch des Nebelpalters.

Was bekräftigt Du den „Ge-  
dankensplitter“ Deines Nächsten —  
behaue zuvor Deinen groben Ge-  
dankenspalten.

## Splitter.

Auch der „allerhöchste“ Verrger begreift  
sich, wenn ein Herausgeber von „Denk-  
würdigkeiten“ manche unbedachte Nichts-  
würdigkeiten mit enthüllte. . .

## Hochverehrte Redaktion!

Als ich jüngsthin die freudenbotschaft hörte, daß der hochwohlblöbliche Stadtrat von Zürich in Sachen des Umbaus der linksufrigen Zürichsee-  
bahn zu einem endgültigen Resultate gekommen sei und der noch hoch-  
wohlblöblicheren Generaldirektion der Bundesbahnen diesbezüglich verbind-  
liche Vorschläge gemacht habe, da bin ich vor freuden ganz taubentänzig  
geworden, so wie ungefähr der Adam, als er die Eva daher scharwenzeln  
sah und zu ihr sagte: Du chunst mer grad rächt! Meine himmelhoch-  
jauchzende Freude verwandelte sich bald zur Todestrübseligkeit als die  
Generaldirektion der S. V. B. merkwürdigerweise knapp antwortete, daß  
es nichts mit dem Ding sei und daß die Hochbahn unter allen Umständen  
aus politischen Gründen gebaut werden müsse, damit die wenigen Schweizer,  
die in Zürich noch existieren, bei dem ersten besten Konflikt an den festungs-  
artigen Viadukten Posto fassen und sich gegen die internationalen Patrioten  
erfolgreich verteidigen könnten. Obwohl man auch in Bern einsehe, daß  
eine solche Hochbahn durch Zürich hindurch die ganze Stadt verunstalte,  
könne man aus genannten Gründen nicht davon abgehen. Dann sei wohl  
zu bedenken, daß seit geraumer Zeit die fahrenden Leute herzlos von  
Kanton zu Kanton geschoben werden. Dem könne aber am besten durch  
den Bau von Viadukten abgeholfen werden, denn unter den hohen  
Gewölben, die sich durch die Stadt hindurchziehen werden, können sie  
bequem ihr Lager aufschlagen und müssen nicht erst die Uetliberggründe  
auffuchen. Die äußeren Quartiere gewinnen so also an Sicherheit und  
ein Teil von Außersicht und Enge bekommt interessanteren Zuwachs. Aber  
noch mehr Gründe sprechen nach der Generaldirektion für den Viadukten-  
und Stadtschönheit-Zerreißungs-Hochbau. Unsere Buben, so wird erklärt,  
hätten sowieso schon viel zu wenig Spielplätze für Soldätlis und Räuberlis,  
worunter direkt das gesamte schweizerische Militärwesen leiden müsse. Um  
aber vorzubeugen, daß der Antimilitarismus noch größere Fortschritte  
mache, hätte man in Bern droben herausgefunden, daß die jungen Züri-  
bieter am besten dem Militarismus erhalten werden können, wenn man  
den Zürihegeln Platz für Räuberlis und Soldätlis eben unter den festungs-  
artigen Viadukten gebe. Gewiß stichhaltige Gründe. Vorläufig ist es  
also mit dem Umbau noch nichts, bis der Hosenslupf zwischen den Zürchern  
und der Generaldirektion ausgetragen sein wird. Nach wie vor muß man  
bei den Bahnübergängen umsteigen und wieder umsteigen, was den Wirten  
besonders schadet, da die leidige Umsteigerei nicht erlaubt, ein gehöriges  
Füderchen Vinum bonum oder Cerevisiam mit nach Hause zu balancieren,  
wodurch wiederum der schweizerische Weinbau und die einheimische Industrie  
großen Schaden erleiden. Und erst die Liebespärchen, wie sehnen sich die  
nach den festen Viadukten! Fast noch mehr wie die Kesselficker und  
Ziegenbauer, womit ich verbleibe Ihr ergebener

H. Trülliker, Schärmauser und Literat.

## Variante.

Büllo, diplomatisch nach Bismarck.

Wir Neudeutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt  
— als den Abrüstungsvorschlag im Haag. . .

## für Wirte.

Willst halten du eine Familien-Pension,  
Präge den guten Rat dir ein:  
Deine „Lächler“ dürfen zwar sauber schon,  
Doch hübscher nicht, als — die „Damen“  
sein! . . .

Trinkt wer anspruchlos dein Bier,  
Gnügt ihm Freundlichkeit von dir,  
Doch bestellen Gäste Sekt,  
Heißen sie dazu Respekt! . . .

Bracht uns der Mai in seinem Lauf  
Viel taubend schöne Blüten:  
So tat sich auch das Pfandhaus auf,  
Pelzmäntel drin zu hüten.

Rägel: „Heh Chueri, was gahst?  
Händer 's Autimabil nüd  
gunne i dr Tonhalle?“

Chueri: „Fured mi nu nüd z'früeh,  
Rägel, d' Ziehig ist nonig gsi,  
i hän allwil no Schangse.“

Rägel: „Ihr mieched lust au na  
ä noblich Gattig uf eme so  
ä Wagen obe, Eine, wo hum  
eme Scharebank astah, ver-  
schwiegen em en Autimabil,  
es wär gshieder, Ehr g'ünnted en  
Handwage zum Werre.“

Chueri: „Verhebed Rägel, ver-  
hebed; vu dr Pneumatik ver-  
stöhnd Ihr en Hund, wenn er  
scho uftriebe sind wien en  
Zudelsack. Wenn ich's Autimabil  
gunne ha, hum ich Eu gwüß  
nüd cho fröge wiemer ränki und  
sib chumi.“

Rägel: „Und vu Benzin müen-  
der au nümme lehre stinke; wege  
dem Gruch, won Ihr ame Morge  
von Z gänd, chönted Ihr ganz  
guet Autimabil fahre.“

Chueri: „Gend's nu zue, es ist  
Eu himmelangst, i chönt' g'ünne  
und säb töti Eu vor Bergouft.“

Rägel: „Bhüet mi. Ihr hetted ja  
doch kä Rappe zum Fahre.  
Ja, wenn Ihr na ä so ä vür-  
nehms Lumpesghir dä zue  
günnted mit ere halbe Million,  
dänn glaubi wäreded veruckt  
gnueg.“

Chueri: „Dänn törfsteder au ame  
ä so e Zeinenahänk wagen  
as Hochsig und en neu Pne-  
umatik müestted er au ha.“